

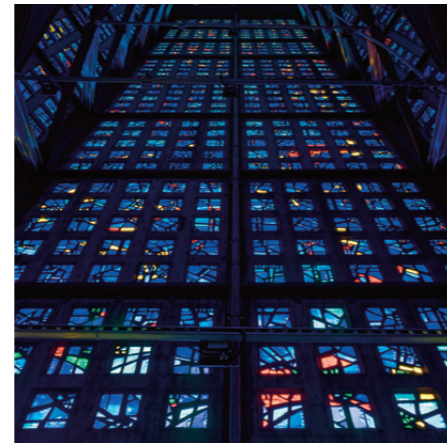


ZEITSCHRIFT

Das Porträt: Ordination der Pfarrvikarin Annemarie Grosch vor 80 Jahren

Vor 20 Jahren: Trauerfeier von Günter Pfitzmann in der Gedächtniskirche

Ausstellungsneugestaltung im Alten Turm: Wahrzeichen. Frieden. Freiheit.





Als Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche möchte ich mein Vorwort zu dieser Sommer-

Ausgabe mit einem Dank beginnen. Viele Spenden und Unterstützerinnen und Unterstützer machen es immer wieder möglich, unser Denkmal und Mahnmal gegen den Krieg zu restaurieren, zu sanieren – und damit zu erhalten. Umwelteinflüsse, Abnutzung und Alterungsprozesse setzen der Gedächtniskirche zu. Dem kann eine Kirchengemeinde, selbst gemeinsam mit einer Stiftung, allein nicht entgegenwirken. Es bedarf der Hilfe vieler, nicht zuletzt auch der Kooperation mit anerkannten Fachleuten.

Mein Dank gilt Einzelspendern und Großspendern gleichermaßen: Bund und Land, der Wüsentrot Stiftung, der Stiftung Denkmalschutz ebenso wie unserer Landeskirche, dem Kirchenkreis Charlottenburg-Wilmersdorf und den vielen Einzelspendern und Einzelspenderinnen. Kommen Sie vorbei, erleben Sie vor Ort, wie die Glas-Sanierung im Glockenturm voranschreitet. Und sprechen Sie mich gern an, wenn Sie Fragen haben.

In dieser KWG-Ausgabe finden Sie einen Artikel über eine couragierte Frau, die 1933 ihr Theologiestudium gegen zahlreiche Widerstände aufnahm. „Selbständig werden, und zwar innerlich und geistlich und äußerlich, das ist das wichtigste für die Frauen“, nennt Annemarie Grosch einen ihrer Leitgedanken.

Über einen bewegenden Abschied in großer Trauergemeinde von dem Schauspieler und Kabarettisten Günter Pfitzmann berichten wir auf Seite 10 aus Anlass seines 20. Todestages. Er selbst wollte, dass man von ihm in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Abschied nehmen sollte. Die Kirche war voll: Mehr als 900 Menschen kamen zur Trauerfeier.

Auf unseren Wettbewerbsentscheid für den alten Turm möchte ich Sie ein wenig neugierig machen: Am 6. Juni gab es eine erste Sitzung mit renommierten Fachpreisrichtern und Experten. Einige von ihnen stellen wir auf der Seite 12 vor. Ziel dieses Wettbewerbs ist die Neugestaltung und Erweiterung der Ausstellung im Alten Turm. Eine zweite Preisgerichtssitzung ist für den 6. September geplant.

Und nicht zuletzt möchte ich eine herzliche Einladung aussprechen: zu unserem Klavierkonzert mit Preisträgern der Carl Bechstein Stiftung am 29. September. Die Namen der Ausführenden und das Programm des Abends entnehmen Sie bitte unserer Internetseite gedaechtniskirche-berlin.de. Ich wünsche Ihnen einen schönen und erholsamen Sommer!

Ihr

FRIEDRICH WILHELM PRINZ VON PREUSSEN
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

INFORMATION

Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen wurde nach dem Tod seines Vaters, Dr. Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, in das Kuratorium der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gewählt. So engagiert sich die Familie in nunmehr 5. Generation für die Gedächtniskirche. Prinz von Preußen ist Jurist und auf Bankenaufsichtsrecht spezialisiert. Er lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Wiesbaden.



INHALTSVERZEICHNIS

- 02 Editorial: Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen
- 03 Die unbekannte Gedächtniskirche
- 04 Das Porträt: Annemarie Grosch
- 08 Neuigkeiten aus der Stiftung
- 10 Trauerfeier Günter Pfitzmann
- 12 Ausstellungsneugestaltung im Alten Turm
- 14 Fundstück aus dem Archiv
- 15 Menschen rund um den Turm

Glockenturm, Innenansicht mit Blick auf die Betonglaswand, 2020



DIE UNBEKANNTE GEDÄCHTNISKIRCHE

5152 unterschiedlichste Betonglaselemente im Glockenturm

Innenansicht des Glockenturms der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche mit Blick auf die Betonglaswand. Zur Geltung kommt der Kontrast zwischen der

strengen rasterförmigen Struktur der Betonwaben und den unregelmäßigen, „zerbrochenen“ Formationen der Betonglasfenster. Zu erkennen sind auch Teile des

Stahlskeletts sowie die an Stäben befestigten LED-Leuchten, die bei Dunkelheit die Glaswand nach außen erstrahlen lassen.

VOR 80 JAHREN WURDE ANNEMARIE GROSCH ORDINIERT

„Ich habe kräftig gelogen – so blieb diese illegale Handlung ohne Konsequenzen“

„Ich habe kräftig gelogen“, erzählt Annemarie Grosch, als sie auf ihre Ordination im Kriegsjahr 1943 zurückblickt. Die Vikarin von Pfarrer Gerhard Jacobi an der Berliner Gedächtniskirche war eine von sechs Frauen, die im Oktober in Lichterfelde zum Pfarrdienst ordiniert wurde. Sie alle kamen aus der damals illegalen Vikariatsausbildung bei der Bekennenden Kirche (BK). Die Gestapo hatte davon Wind bekommen und zitierte die Frauen zum Verhör vor das Konsistorium, vor die damals von den nationalsozialistischen Deutschen Christen beherrschte Kirchenbehörde.

Entscheidend war die Frage: Wurden in diesem Gottesdienst Ordinationsurkunden überreicht? Das konnten die Frauen verneinen, denn die Urkunden lagen bei Annemarie Grosch zuhause, weil Jacobi sie noch nicht unterschrieben hatte. „So blieb diese illegale Handlung ohne Konsequenzen“, konnte Grosch später festhalten. Andernfalls hätte es die beteiligten Pfarrer ins Gefängnis bringen können. Drei Jahre zuvor war dies den BK-Pfarrern widerfahren, die sie genauso illegal im Zweiten Examen geprüft hatten.

Zur Ordination wurde ihr das Psalmwort zugesprochen: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 31,9b). Ihre Unerschrockenheit hatte sie da schon so manches Mal unter Beweis gestellt. 1914 wurde sie als Annemarie Schilling in Freiburg geboren

und kam 1933 mit den Eltern nach Berlin. Dort sollte sie als Tochter eines Bankdirektors in die gehobenen Kreise eingeführt werden und dachte an ein Studium der Bakteriologie. Fasziniert durch die theologischen Denkanstöße einer Religionslehrerin, fragte sie dann aber Pfarrer Martin Niemöller in Dahlem, ob er ihr das Theologiestudium empfehlen könne. Und ließ sich auch durch dessen Rückfrage nicht abhalten: „Können Sie denn Erbsensuppe kochen?“

Als sie nachhakte, was er denn von den damals stark aufkommenden „Deutschen Christen“ hielte, war Niemöller noch optimistisch: „Wenn Sie mit dem Studium fertig sind, sind die längst weg vom Fenster.“ So konnte selbst ein Niemöller sich täuschen!

Bis der Spuk zu Ende war

Annemarie Schilling begann 1933 mit dem Theologiestudium, zunächst an der zunehmend nationalsozialistisch beherrschten Berliner Universität und dann zusätzlich in Lehrveranstaltungen, die von Pfarrern an privaten Orten abgehalten wurden. Auf diese Weise organisierte die Bekennende Kirche seit 1935 eine illegale Kirchliche Hochschule. Darüber konnte sie später erzählen: „Unsere Vorlesungen hatten wir immer in der Nähe der Universität, damit wir hin und her wechseln konnten. In der Universität waren wir bald

bekannt, weil wir stets im letzten Augenblick und mit hochroten Köpfen, völlig außer Atem vom Rennen, ankamen.“

Nach ihrem Ersten Examen kam die gut 24-Jährige im April 1939 als Lehrvikarin an die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu Pfarrer Gerhard Jacobi, der zu der Zeit noch Präses der Bekennenden Kirche in Berlin war. Hier lernte sie Pastor Götz Grosch kennen, der drei Jahre zuvor als Vikar bei Dietrich Bonhoeffer im ebenfalls illegalen Predigerseminar Finkenwalde gewesen war und von dem Bonhoeffer später seinen Eltern schreiben sollte, Grosch habe ihm unter seinen Schülern mit am nächsten gestanden. Als BK-Absolvent konnte er keine reguläre Pfarrstelle übernehmen, sondern war als Hilfsprediger dem vielfältig engagierten Jacobi zugeordnet worden und lebte von Spenden aus der Bekenntnisgemeinde.

1941 wurde Annemarie Schilling dienstverpflichtet und kam als Fürsorgepraktikantin ins Siemens-Schaltwerk. Dort konnte sie ihre Dienste so legen, dass mittwochs und sonnabends noch Zeit für Vikariat und Gemeindegarbeit blieb. Nach ihrer Verlobung mit Götz begann sie eine Ausbildung zur Krankengymnastin, denn: „Einer von uns muss seine Brötchen woanders verdienen können.“ Im Hintergrund stand allerdings, dass sie auch in der Bekennenden Kirche mit der Heirat

aus dem beruflichen Dienst hätte ausscheiden müssen, wie es für Frauen damals üblich war.

Genauso war es bei Dr. Elisabeth Zinn gewesen, Jacobis erster Vikarin und enger Mitarbeiterin in der theologischen Findungsphase 1933 auf dem Weg zur Bekennenden Kirche: 1938 hatte sie sich wegen ihrer Heirat mit dem Theologen Günther Bornkamm von ihrem Amt als Pfarrvikarin und damit vom Pfarrberuf trennen müssen, wie sie als Zweite Vorsitzende des Verbandes Evangelischer Theologinnen Deutschlands ihren „Amtsschwestern“ schrieb. Und noch Angelika Dombrowski sollte es so gehen: 1962 ordiniert, wurde sie nach vielversprechendem Start an der neuen Gedächtniskirche ein Jahr später, infolge ihrer Eheschließung als nunmehr Angelika Fischer, aus dem Pfarrdienst entlassen und konnte erst 1976 Gemeindepfarrerin in Lichterfelde werden.

So hätte es zunächst auch für die Lehrvikarin Annemarie Schilling ausgesehen, als sie im September 1942 heiratete. Ihr Mann wurde freilich alsbald eingezogen und ist knapp ein Jahr später gefallen, am 21. Juli 1943. Wie furchtbar das für sie gewesen sein dürfte, als sie im August die Nachricht erhielt, darüber schweigt Annemarie Grosch 40 Jahre später im Interview zu ihrem 70. Geburtstag. Es musste ja weitergehen, erzählt sie. „Da habe ich dann am nächsten



Vor 80 Jahren, am 16. Oktober 1943, wurde Annemarie Grosch geborene Schilling (1914-2005) als eine der ersten Theologinnen in Deutschland zum Pfarrdienst ordiniert.

Pfarrerin werden durfte sie jedoch lange Zeit nicht. Vor ihrer Ordination war sie Vikarin der Bekennenden Kirche, dann Pfarrvikarin an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und von 1953 bis 1977 Leiterin des evangelischen Frauenwerks in Schleswig-Holstein. Erst 1967 wurde sie Pastorin (Pfarrerin).

Tag (mit der Ausbildung in Krankengymnastik) aufgehört. Als Kriegswitwe war ich frei von Dienstverpflichtungen, und danach habe ich einfach so illegal weitergearbeitet.“

Zwei Monate später die Ordination: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – ein Ermutigungswort, hineingesprochen in diese ganz persönliche Situation von „Trauer und Trotzdem“ und von „Nun-erst-recht!“ So konnte Annemarie Grosch den Schmerz für sich annehmen. Aber sie denkt dabei gleichzeitig an andere Frauen in ähnlicher Situation: „Als mein Mann gefallen war, hatte ich wenigstens meinen Beruf. Das war viel besser, als es vielen anderen Kriegswitwen ging, die plötzlich ohne alles dastanden und keinen Sinn im Leben sahen. Ich sah einfach den Sinn darin, das Erbe meines Mannes zu übernehmen, und in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Gemeinde war ja auch viel zu tun.“

Als einen Monat später die Gedächtniskirche in Schutt und Asche lag, wurde ihr eine Notgemeinde der Bekennenden Kirche im Berliner Norden anvertraut. „Jeder Gottesdienst, jede Amtshandlung, jede Bibelstunde kostete mich allein acht Stunden Fahrzeit: Auf dem Hinweg Fliegeralarm, auf dem Rückweg genauso.“ So erzählt sie im Rückblick, um dann fast im selben Atemzug fortzufahren: „Bis dann 1945 wir alle legalisiert wurden, als der Spuk zu Ende war.“

Nichts zu melden

Eine Pfarrstelle für diese engagierte Theologin gab es freilich auch jetzt nicht. So weit war die Evangelische Kirche damals noch lange nicht. Annemarie Grosch erinnert sich: „Nach 1945 wurde meine Stellung in der Gemeinde schwierig. Ich blieb Vikarin ohne richtige gesetzliche Regelung, während die anderen Pastoren jetzt legalisiert wurden.“ Pfarrvikarin wurde zur Amtsbezeichnung für die ordinierten Theologinnen, solange sie nicht heirateten. „Das ging gut, solange Jacobi viel in der Gemeinde war, aber er wurde nach 1945 Generalsuperintendent und hatte deshalb immer weniger mit der Gemeinde zu tun, konnte mir also auch weniger helfen. Und dann hatte ich einen Kollegen, der war so ablehnend gegen Theologinnen und Frauen, dass da nichts zu machen war.“

Annemarie Grosch nennt keinen Namen, doch ist zu vermuten, dass sie Gustav Heidenreich meint, der von 1942 bis 1954 Pfarrer an der Gedächtniskirche war und zu den Deutschen Christen gehört hatte. Aber nicht nur er wird gemeint sein. Nach einem Studienaufenthalt in Edinburgh 1948-49 und dortigen Kontakten zur Ökumene „fiel mir umso mehr auf, wie eng die Situation in Berlin geworden war: ... kein Zusammenhalt zwischen den ehemaligen Pastoren der

BK und mir. Alle saßen in- zwischen in legalen Ämtern, aber ich war total isoliert..., saß im Nichts... war rechtlos. Außer bei Jacobi hatte ich auch bei denen, die theologisch der gleichen Haltung waren, nichts zu melden“.

Ihr Aufgabenspektrum war erheblich, was in der Zusammenfassung durch Jacobi deutlich wird: „Kirchliche Arbeit an der weiblichen Jugend mit regelmäßigen Veranstaltungen, Jugendtagungen und Freizeiten, Religionsunterricht in der Oberstufe..., Unterricht der Vorkonfirmanden und Konfirmanden; Tauf- und Konvertitenunterricht; Leitung der Frauenhilfe und Mütterarbeit; Bibelstunden und Vorträge; Schulung der Helferkreise; Betreuung des Fürsorgeheims für gefährdete Mädchen; Seelsorgearbeit an Gemeindemitgliedern; gelegentlich Abendandachten in der Woche und Nachmittagsgottesdienste am Sonntag.“

Kirchlich ihrer Zeit voraus

Aber die mittlerweile fast 40-Jährige wollte nun endlich „eine selbständige Arbeit haben“, nicht weiter „unter einem Pastor arbeiten müssen“. So ließ sie sich zum Mai 1953 nach Schleswig-Holstein rufen mit dem Auftrag: „Geben Sie der Frauenarbeit ein Gesicht.“ Und das ist ihr gelungen, nach allem, was zu ihrem 70. Geburtstag im Rückblick auf ihre Tätigkeit gesagt werden konnte. Ihr eigener Leitgedanke war:

„Selbständig werden, und zwar innerlich und geistlich und äußerlich, das ist das Wichtigste für die Frauen.“ Ihre Themen waren die Ausbildung von Leiterinnen in der „Frauenhilfe“ und Kurse für die weiblichen Mitglieder der Kirchenvorstände. Auch Tagungen für Pfarrfrauen, was bisweilen half, auch deren Ehemänner zu erreichen. Und wenn einzelne Pastoren sagten: „Was, die Grosch lädt ein? Da geht lieber nicht hin, ihr kommt von da immer mit so vielen neuen Ideen nach Hause“, dann war ihr das zusätzlicher Antrieb.

Eine ihrer Devisen war: „Ich habe immer das bei den Kursen ins Programm geschrieben, was ich selbst auch nicht konnte. Zum Beispiel hatte ich keine Ahnung davon, wie man einen Etat macht. Also haben wir Etat geübt.“ Und später: „Als dann die Studentenbewegung anfang, habe ich mir gesagt: Ich weiß nichts von Karl Marx, die anderen Frauen bestimmt auch nicht. Also haben wir Marxismus-

Tagungen gemacht, 1968. Das war ein ganz wichtiges Erlebnis für die Frauen, dass sie mit ihren erwachsenen Kindern nun diskutieren konnten!“ Auch mit Themen wie „Familienplanung“, „Israel und wir“ – beides im Jahr 1959 – „Paragraf 218“ schon in den frühen 1960er-Jahren, war Annemarie Grosch auf der Höhe der Zeit, wenn nicht für den kirchlichen Bereich ihrer Zeit voraus. Sie förderte Mündigkeit und kritisches Denken, trieb den Aufbau von Familienbildungsstätten voran und konnte mit ihrer „atemberaubenden Aktivität“ den Bau von zwei Müttergenesungsheimen erreichen.

Zugleich hatte für die Theologin, die ihre Examensarbeit über „Das Angesicht Gottes in der Heiligen Schrift“ geschrieben hatte, die Bibelarbeit immer entscheidende Bedeutung, mit historisch-kritischer Auslegung ebenso wie mit gruppenorientierten Methoden. Als Vorsitzende des Konvents Evangelischer

Theologinnen in Deutschland in den Jahren 1965 bis 1970 war sie mit dem 1. Januar 1967 aufgrund des neuen Kirchengesetzes über den Dienst der Theologin endlich selbst von der „Vikarin“ zur „Pastorin“ geworden und konnte im April 1967 an der Ordination von fünf Frauen mitwirken, für die dies nun ebenfalls möglich wurde.

Als 1978 in der nordelbischen Kirche Pfarrerinnen und Pfarrer völlig gleichgestellt wurden (in Berlin-Brandenburg 1975), war Annemarie Grosch bereits ein Jahr im Ruhestand. Ihr letzter Beitrag zur jährlichen Arbeitshilfe der evangelischen Frauenarbeit „Laetare“ stand vor 50 Jahren unter dem Titel „Befreiung zum eigenen Glauben.“

2005 ist sie im 91. Lebensjahr in Großenaspe gestorben.

MARTIN GERMER

QUELLEN

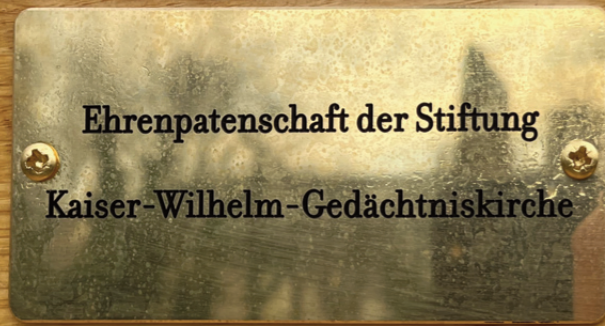
G. Calies/L. Penz „Gott hat mir ein ganzes Land geschenkt“. Interview mit A. Grosch, in: R. Rohrandt (Hg.), „der Frauenarbeit ein Gesicht geben, Festschrift für Annemarie Grosch zum 70. Geburtstag, Neumünster 1984, S. 73-102.

H.-W. Wörmann, Beitrag zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, in: O. Kühl-Freudenstein u.a. (Hg.), Kirchenkampf in Berlin 1932-1945. 42 Stadtgeschichten, 1999, S. 263-275.

H.-W. Wörmann, Widerstand in Charlottenburg, Bd. 5 der Schriftenreihe der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1999, S. 159-179

INFORMATION

Martin Germer war von 2005 bis 2022 Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Mit viel Freude und Ausdauer gestaltete er gegenwartsbezogene Gottesdienste und erforscht darüber hinaus die spannungsreiche Geschichte dieses Berliner Wahrzeichens. Seit dem 1. September 2022 hat er die Ruhestandsbeauftragung zur Koordinierung des Bauprojekts „Perspektive 2025“ inne.



NEUIGKEITEN AUS DER STIFTUNG

Patenschaft für eine Bank im Zoologischen Garten Berlin

Die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat eine Patenschaft für eine Bank im Zoologischen Garten Berlin übernommen. Das idyllische Rondell lädt zum Verweilen ein und bietet einen Blick auf die denkmalgeschützte Gedächtniskirche, vor allem auf den Alten Turm als Berliner Mahnmahl für den Frieden und gegen den Krieg.

Wer ganz genau hinschaut, kann erkennen, dass sich die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in der Plakette auf der Bank spiegelt.

Besuchen auch Sie unsere schöne Bank mit Aussicht und fotografieren die Gedächtniskirche. Senden Sie uns Ihr Foto an folgende E-Mail Adresse:

kontakt@stiftung-gedaechtniskirche.de

Im Herbst dieses Jahres veröffentlichen wir eine Auswahl der Aufnahmen auf unserer neuen Website.

Wir freuen uns darauf!



KLAVIERKONZERT

in Kooperation mit der Carl Bechstein Stiftung mit Preisträgern des Internationalen Hans von Bülow Wettbewerbs Meiningen Einladung in die Gedächtniskirche:

Freitag,
29. September 2023,
19.00 Uhr



Die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat in ihrem Stiftungszweck u.a. den Erhalt der fünf Baukörper auf dem Breitscheidplatz festgeschrieben. In Kooperationsveranstaltungen mit der Carl Bechstein Stiftung stellt sie Räume des Ensembles für die Auftritte junger Musikerinnen und Musiker zur Verfügung. Der Erlös des Konzerts kommt der Restaurierung des Blauen Glases der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zugute. Dazu fördert die Carl Bechstein Stiftung Stipendiaten und richtet Wettbewerbe aus.

Tickets über

www.gedaechtniskirche-berlin.de
oder vor Ort an der
Abendkasse ab 18:30 Uhr

www.carl-bechstein-stiftung.de
www.blaues-glas.de
www.gedaechtniskirche-berlin.de

KAPELLENGESPRÄCH

„Der heutige Tag.
Ein Stundenbuch
der Liebe“

Lesung mit
Helga Schubert

Moderation:
Iris Radisch

Dienstag,
5. Dezember 2023,
19.00 Uhr

Schonungsehrlich beschreibt Helga Schubert die Abgründe und Hoffnungen des Lebens im Angesicht der Vergänglichkeit. Seit 58 Jahren sind sie ein Paar, jetzt pflegt sie ihren schwerkranken Mann rund um die Uhr. Nachts sitzt sie am Schreibtisch und schreibt sich frei. Wie behalten beide ihre Würde? Helga Schubert beschreibt ergreifend, „wie das Leben sich in die Augenblicke zurückzieht“ (Iris Radisch, DIE ZEIT). Ergreifend ist diese Hommage an die Liebe zu ihrem Mann, die Feier der Gegenwart und ein versöhnender Blick auf das Lebensende.

Tickets über

www.gedaechtniskirche-berlin.de

10,- Euro (zzgl. Vorverkaufsgebühr) sowie am Verkaufsstand im Alten Turm.



WIE ES WEITERGING...

Übergabe von Briefen
des Jahrhundertgeigers
Joseph Joachim

In der ersten Ausgabe der KWG-Zeitschrift aus dem Jahr 2021 berichteten wir von dem Stargeiger Joseph Joachim und über eine Geschichte von sieben Briefen, die die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von einer Nachfahrin von Robert Hausmann erhalten hat. Nun sind die Briefe am Freitag, 12. Mai 2023, als Depositum an das Archiv der Universität der Künste Berlin (UdK Berlin) übergeben worden.

Nach einer Führung über den Kirchhof Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und einer Lesung der Trauerrede von Pfarrer Walther Nithack-Stahn durch Pfarrer i.R. Martin Germer am Grab von Amalie und Joseph Joachim wurden die Briefe Joseph Joachims in der Kapelle des Kirchhofs Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche übergeben. Über die Geschichte der Briefe kamen die Stifterin



Martin Germer
Ken Nakasako
Mario Alarcón
Prof. Hartmut Rohde
Monika Staks
Dr. Dietmar Schenk
Annette Scholl

Monika Staks, der Archivar Dr. Dietmar Schenk (Universität der Künste Berlin) und der Künstler Professor Hartmut Rohde miteinander ins Gespräch.

Den musikalischen Rahmen setzten Prof. Hartmut Rohde (Viola), Mario Alarcón (Cello) und Ken Nakasako (Klavier) mit Werken von Joseph Joachim und Johann Sebastian Bach. Die Moderation übernahm Günter Leitner.



Wir freuen uns über Ihre Spende

für das Blaue Glas an der Gedächtniskirche, auch digital im Entree der Gedächtniskirche.

www.blaues-glas.de

13. JUNI 2003: BEWEGENDE TRAUERFEIER FÜR GÜNTER PFITZMANN

Zu Lebzeiten entschied sich der Schauspieler für eine Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche



ulstein bild

„Mach's jut, Pfitze“, titelte die BZ am 14. Juni 2003 und berichtete, dass über 900 Freunde, Verwandte, Kollegen und Fans zur Trauerfeier für den Schauspieler Günter Pfitzmann in die Gedächtniskirche gekommen waren. Auf dem Breitscheidplatz waren Übertragungswände aufgestellt und der Gottesdienst mit Pfarrerin Sylvia von Kekulé wurde eine Stunde lang von 12 bis 13 Uhr live in der ARD übertragen. Die Berichterstattung des lokalen Programms dauerte noch bis 15.30 Uhr.

Günter Pfitzmann hatte sich bewusst für eine Trauerfeier in der Gedächtniskirche entschieden. „Wie die das macht, macht sie das gut“, hatte er

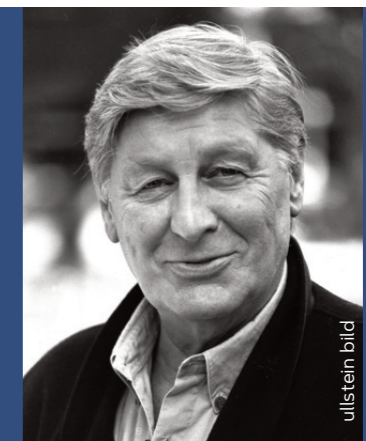
zu seiner Frau nach dem Besuch der Trauerfeier für Hildegard Knef gesagt. Sylvia von Kekulé hatte wohl die richtigen Worte gefunden. Kurze Zeit später nahm Pfitzmann erneut in der Gedächtniskirche Abschied, diesmal von dem Kabarettisten Wolfgang Gruner, mit dem er 1958 die Kabarettgruppe „Die Stachelschweine“ gegründet hatte, und am 8. März 2003 von dem Schauspieler Horst Buchholz.

Der am 8. April 1924 in Berlin geborene Günter Pfitzmann war am 30. Mai im Alter von 79 Jahren an Herzversagen gestorben. Von ihm Abschied nehmen mussten seine Ehefrau Lilo Pfitzmann und seine Söhne Robert und Andreas.

Eine große Trauergemeinde mit vielen Prominenten begleitete die Familie, darunter Schauspielerinnen wie Barbara Schöne und Anita Kupsch sowie die zwei „Damen vom Grill“, Brigitte Grothum und Brigitte Mira. Unmittelbar vor der Predigt war das Lied „Irgendwann geht jeder fort“ zu hören, interpretiert von Harald Juhnke.

Zu Herzen ging der Refrain:

Irgendwann geht jeder fort, in Begleitung der Sterne zurück zu dem himmlischen Ort. Diese Reise macht jeder allein, viel zu kurz scheint das Leben zu sein und darum nutze jeden Moment, den das Leben dir schenkt.



ulstein bild

Den Text des Chorals „Geh aus mein Herz und suche Freud“ des evangelischen Theologen Paul Gerhardt aus dem Jahr 1656 hatte die „Bild“-Zeitung zuvor in voller Länge für die Trauerfeier abgedruckt – damit auch jeder mitsingen konnte. Neben Orgelmusik von Johann Sebastian Bach wurden noch andere Tonaufnahmen abgespielt, die von der Verbundenheit mit Berlin und der Berliner Sprech- und Gesangskünstlerszene Zeugnis ablegten, etwa Hildegard Knefs Lied: „Ich hab so Heimweh nach dem Kurfürstendamm“ und „Ich bin hier geblieben“ von Günter Pfitzmann.

Schlagfertigkeit und Bodenständigkeit

Nicht nur Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen und treue Fans gaben Günter Pfitzmann das letzte Geleit, auch die Stadt Berlin würdigte den Verstorbenen. Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit, sein Vorgänger Eberhard Diepgen und ARD-Programmdirektor Günter Struve sprachen zum Tod des Schauspielers und Kabarettisten.

Pfitzmann war in der Bundesrepublik aus zahlreichen Filmen und Fernsehserien einem breiten Publikum als „Berliner mit Herz und Schnauze“ bekannt. Seine Theaterkarriere begann er noch während der Schauspielausbildung 1945 bis 1947 in Berlin und ist der Stadt und ihren Theatern bis zu seinem Rückzug von der Bühne 1985 treu geblieben. Film- und Fernsehprojekte führten ihn auch weit darüber hinaus. Als Synchronsprecher lieh er seine markante Stimme Leinwandgrößen wie Kirk Douglas, Jean Gabin und Lloyd Bridges.

2018 wurde der Schauspieler und Kabarettist mit einer Gedenktafel am Haus Zietenstraße 22 in Berlin-Schöneberg geehrt, wo die Fernsehserie „Praxis Bülowbogen“ mit Pfitzmann in einer der Hauptrollen gedreht worden war. Auf der Porzellantafel aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur heißt es: „Auf der Bühne und im Film begeisterte er das Publikum durch seinen Berliner Humor, seine Schlagfertigkeit und seine Bodenständigkeit. Er gehörte zu den populärsten Schauspielern der Bundesrepublik.“



Davon zeugte eben auch die überwältigend große Anteilnahme an der Trauerfeier. Günter Pfitzmann wurde auf dem Waldfriedhof in Zehlendorf bestattet. Sein Grab erhob der Berliner Senat im Jahr 2020 zum Ehrengrab.

ANNETTE SCHOLL

INFORMATION

Annette Scholl ist seit 2020 zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit und das Fundraising an der Gedächtniskirche, vor allem für die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Sie konzipiert die Kommunikationsmaßnahmen, auch für die Weiterentwicklung des historischen Ensembles. Die regelmäßigen Publikationen der Stiftung, die KWG-Zeitschrift und das KWG-Magazin, werden von ihr verantwortet. Darüber hinaus auch die Spendenkampagne zum Blauen Glas.

AUSSTELLUNGSNEUGESTALTUNG IM ALTEN TURM

Geschichte erinnern, Gegenwart gestalten
Wahrzeichen. Frieden. Freiheit.

Am 6. Juni 2023 war es soweit: Die Preisgerichtssitzung für die 1. Phase des Realisierungswettbewerbes tagte im POP Kudamm am Kurfürstendamm 223. Insgesamt konnten 13 Mitglieder ihre Stimmen vergeben.

Über sieben Stimmen verfügten die Fachpreisrichterinnen und -richter. Zu ihnen gehörten **Professorin Dr. Dr. hc. Aleida Assmann**, Expertin für Erinnerungskultur und Mitglied im Orden pour le

Mérite; **Detlef Daiber-Weitz**, Ausstellungsgestalter; **Cilly Kugelman**, Historikerin und ehemalige Programmdirektorin des Jüdischen Museums Berlin; der Ausstellungsgestalter und Architekt **HG Merz**; **Dr. Christian von Oppen** Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen der Senatsverwaltung; sowie **Martin Reichert**, Partner im Büro Chipperfield. Den Vorsitz hatte der Architekt **Matthias Sauerbruch**. Mit sechs Stimmen waren die Sachpreisrichterinnen und

Sachpreisrichter vertreten. Zu ihren Mitgliedern gehörten Pfarrer i.R. **Martin Germer**, Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; **Claudia Giehler**, Abteilung Stadtentwicklung, Liegenschaften und IT des Bezirkes Charlottenburg-Wilmersdorf; Pfarrerin **Dr. Sarah-Magdalena Kingreen**, Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; **Dr. Ruth Klawun**, Leiterin der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Berlin,



Frank Röger, Leiter des kirchlichen Bauamtes für die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), sowie der ehemalige Staatssekretär für die Senatsverwaltung Kultur, **Gerry Woop**.

Sachverständige für den Brandschutz und weitere Sachverständige, z.B. für Kosten und Nutzung, ergänzten die Jury. In hoch engagierter Atmosphäre wurden in dem von dem Wettbewerbsbüro [phase eins]

organisierten Prozess die anonymisierten Entwürfe vorgestellt, diskutiert und schließlich ausgewählt. Zurzeit werden diese Entwürfe noch einmal von den jeweiligen Büros überarbeitet und dann, ebenfalls anonymisiert, am 6. September 2023 erneut dem Preisgericht vorgestellt. Die abschließende Entscheidung und die Gewinner werden anschließend in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Danach werden die jeweiligen Projekte ausgestellt.

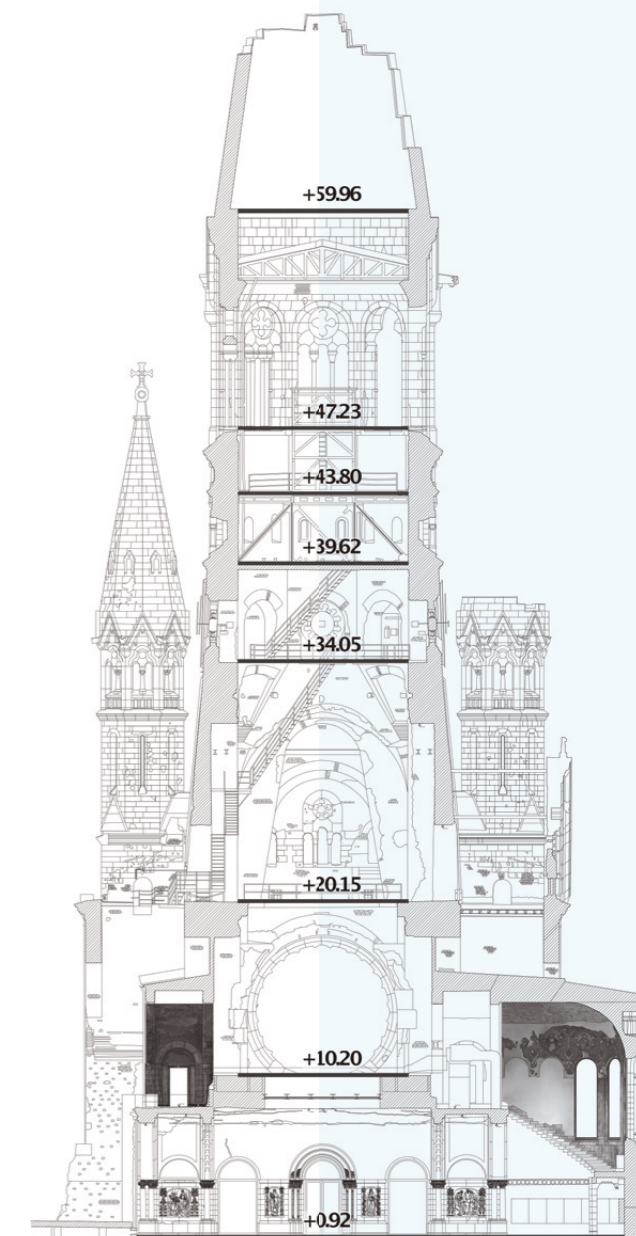
Sie haben Fragen zum Projekt?

Treten Sie mit uns in Kontakt:

Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Telefon: 030 / 2101 86 08
kontakt@stiftung-gedaechtniskirche.de
www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Das Projekt ist eingebettet in eine Reihe von weiteren Maßnahmen rund um das Kirchen-Ensemble von Egon Eiermann, die vom Bund, der Wüstenrot Stiftung, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), dem Kirchenkreis Charlottenburg Wilmersdorf und von der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche finanziert werden.

Die Restaurierung des denkmalgeschützten Ensembles von Egon Eiermann steht im Mittelpunkt der Maßnahmen. Der Glockenturm ist bereits eingerüstet, um mit der Sanierung des Blauen Glases und der Betonwaben zu beginnen – so können die blauen Fenster von Gabriel Loire aus Chartres auch künftigen Generationen Freude bereiten.



FUNDSTÜCK AUS DEM ARCHIV

Tombola für den Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Im September 1954 fand eine Tombola für den Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche statt. Viele Menschen scharten sich um einen Bus und versuchten, ein Los zu ergattern.



ullstein bild

Während einer Kampagne, die unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeister von Berlin, Dr. Walther Schreiber, stand, wurde auf Plakaten für die Lose zum Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche geworben. 50 Pfennig kostete ein Los, insgesamt gab es 400.000 Gewinne und Prämien. Die Warenlotterie begann am 13. September und endete mit Ablauf des Jahres 1954.

Auf den extra angefertigten Capes ist das Emblem der Berliner Gedächtniskirche zu sehen. Der Wiederaufbau ist dann mit dem Eiermann-Ensemble und der Turm-Ruine anders geworden, als man sich das damals vorstellen konnte. Aber der Wille, den Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu unterstützen, war enorm groß.

ANNETTE SCHOLL

Für den Erhalt der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche sind wir auch heute noch auf Ihre Spenden angewiesen.

Spendenkonto:
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
IBAN: DE23 1012 0100 1003 0591 47
BIC: WELADED1WBB

Verwendungszweck:
Erhalt Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche



ullstein bild

MENSCHEN RUND UM DEN TURM

In dieser Rubrik stellen wir Persönlichkeiten vor, die an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche engagiert sind oder in einer anderen Weise eine Beziehung zu dieser Kirche haben



keit als Pfarrerin an diesem religiösen Ort und als ausgewiesene Christentumshistorikerin werde ich dazu ab Oktober 2023 als zweite Vorsitzende die Geschäftsführung der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche übernehmen. Ich freue mich darauf, Sie bald einmal auf dem Podium des Breitscheidplatzes zu treffen!

SARAH-MAGDALENA KINGREEN

Keiner lebt aus sich selbst. Wir leben von Voraussetzungen, die nicht wir geschaffen, sondern die uns hervorgebracht haben. Auf engstem Raum türmen sich am Ort der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche die Schichten der Geschichte aufeinander. Sie werden sichtbar, sind (be)greifbar. Seitdem ich als Jugendliche die Kirche zum ersten Mal besucht habe, fasziniert sie mich.

Dass architektonisch vom alten Sakralbau ausgerechnet die „Gedächtnishalle“ der Hohenzollern erhalten geblieben ist, die heute als Ruine auch von der Macht der Zerstörung zeugt, trägt uns eine besondere Aufgabe der Erinnerung auf. So wie dieser „hohle Zahn“ von dem Eiermann-Ensemble umringt wird, spricht hier auch die Kraft des Neubeginns: Aus einem Gedächtnis wird der Gedanke der friedensstiftenden Versöhnung.

Mit großer Freude und Energie bringe ich mich zukünftig noch stärker in den Prozess der Erhaltung und der Weiterentwicklung dieses deutschlandweit einmaligen Gebäudeensembles mit all seiner Geschichte und dem Erinnern an die Menschen und ihr Wirken hier ein. Neben meiner Tätig-

Dr. Sarah-Magdalena Kingreen ist seit Oktober 2022 im sogenannten Entscheidungsdienst als Pfarrerin an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche tätig. Sie folgt damit Pfarrer Martin Germer, der in den Ruhestand gegangen ist. Die gebürtige Wolfenbüttlerin zog für ihr Musik- und Theologiestudium nach Berlin, wo sie auch lehrt und forscht. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit hat sie sich der persönlichen Seelsorge verschrieben. Kirchliche Strukturen möchte sie zukunftsfähig denken und mit viel Leben füllen.



Für mich gibt es drei Berliner Architektur-Ikonen der 1960er Jahre: die Nationalgalerie von Mies van der Rohe, die Philharmonie von Hans Scharoun und die Eiermann-Bauten der „Gedächtniskirche“.

Meine Kindheit verbrachte ich in den 1960er und 1970er Jahren in Charlottenburg. Bewegte Zeiten, die ich in einer gleichermaßen politisch interessierten wie bürgerlich

geprägten Familie erlebte. Die Stadt entdeckte ich mal auf den Schultern meiner Eltern bei Demonstrationen, mal auf dem Fahrrad auf dem Weg zu Handballspielen, mal bei meiner Mutter an ihrem Arbeitsplatz am Kudamm und mal beim Museums- oder Konzertbesuch, wenn die Verwandtschaft aus Westdeutschland zu Besuch kam. So begegneten mir die drei genannten Gebäude schon sehr früh und spielten eine zentrale Rolle für mein Interesse am Bauen – aus dem ein Architekturstudium und später ein eigenes Architekturbüro entstand.

Als wir 2012 von der Stiftung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche um fachlichen Rat angesprochen wurden, begann eine seitdem andauernde enge Zusammenarbeit, die jetzt im Wettbewerb für die Neugestaltung und Erweiterung der Ausstellung im Alten Turm kulminiert, den wir organisieren dürfen. Es ist ein Glück, die Ikone der Kindheit auf diesem Wege nicht nur bis in jede Pore kennengelernt zu haben, sondern auch die Menschen hinter den Fassaden, und es ist eine Ehre, einen kleinen Mosaikstein zur Weiterentwicklung dieses einzigartigen Ensembles beitragen zu dürfen.

BENJAMIN HOSSBACH

Benjamin Hossbach, 1966 geboren, ist gelernter Zimmerer und Architekt, der sich konsequent für nachhaltiges Bauen und die Wiederverwendung von Ressourcen einsetzt. Unter anderem ist er Mitglied im Bund Deutscher Architekten, in der Architektenkammer in Berlin und in der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen. Hossbach ist außerdem Gründungspartner von [phase eins], einem Architekturbüro, das Wettbewerbsverfahren organisiert und begleitet.

KWG
ZEITSCHRIFT



Herausgegeben von:
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Lietzenburger Straße 39 · 10789 Berlin
Tel. Stiftung: 030/21 01 86 08
Fax Stiftung: 030/217 60 90
E-Mail: kontakt@stiftung-gedaechtniskirche.de
www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Konzeption: Annette Scholl, (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Angelika Clüver, Annette Scholl
Layout: Schafgans Design
Druck: Druckteam Berlin

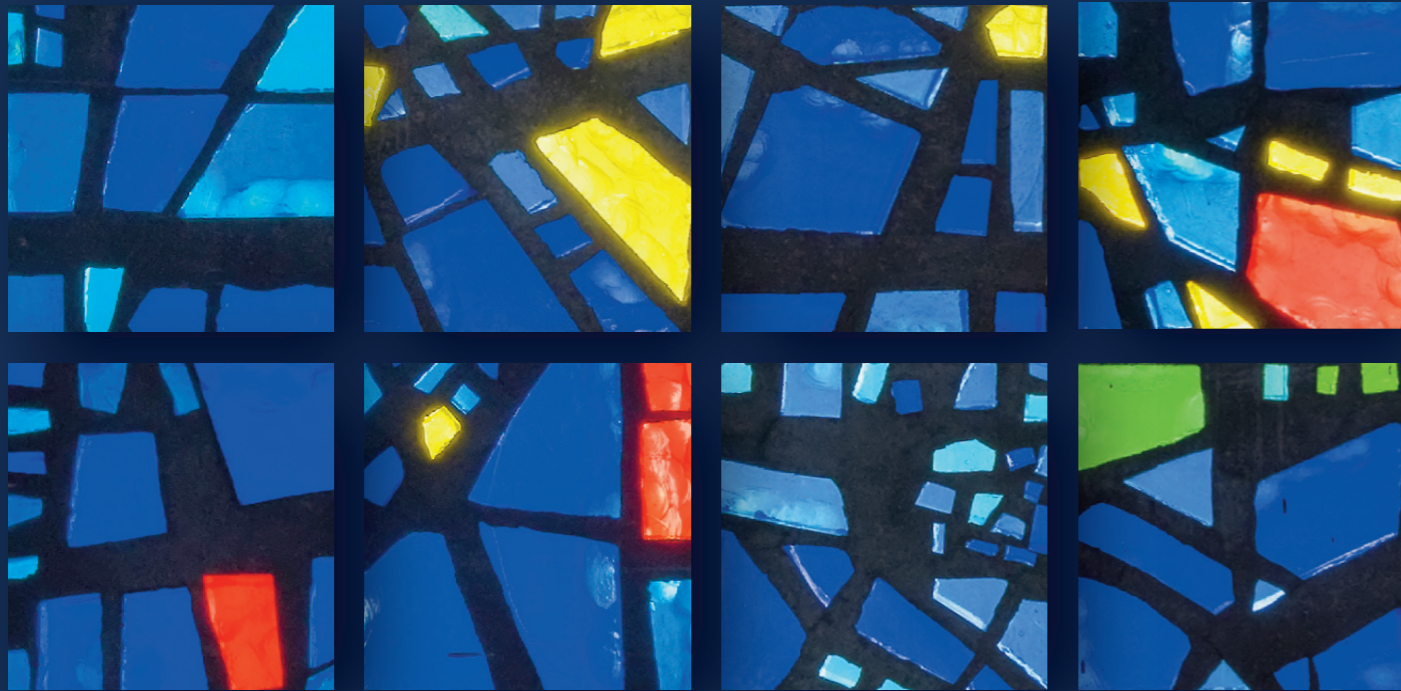
Mit Beiträgen von:
Martin Germer, Benno Hossbach,
Dr. Sarah-Magdalena Kingreen,
Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen,
Annette Scholl

Fotos:
Max Cramer: Seite 15, links
Evangelische Zeitung:
Seite 5, Titel (1. Reihe, Mitte)
Mila Hacke: Seite 12, Titel (2. Reihe, links)
Christian Krüger: Seite 11, unten links
Günter Leitner: Seite 9 oben
Privat: Seite 2, 15 rechts
Julia Sodtke: Seite 8 oben,
Titel (2. Reihe, Mitte)
Annette Scholl: Seite 8 Mitte, unten,
Titel (3. Reihe, rechts)
Trigon Art: Seite 13 (Visualisierung)
Gerald Zabel: Seite 3, 9 unten,
15, Titel (1. Reihe, links und rechts)
ullstein bild: Seite 10, 11 (unten rechts), 14
Titel (2. Reihe, rechts; 3. Reihe links, Mitte)
Renate von Mangoldt: Seite 9 unten
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:
Berliner_Gedenktafel_Zietenstr._22_(Schön-
Günter_Pfitzmann.jpg: Seite 11 oben

Weitere Informationen unter
www.blaues-glas.de

SPENDENAUF RUF

Blau es Glas



Liebe Spenderinnen und Spender, wir freuen uns sehr über Ihre Gaben!

Wir möchten Ihnen eine kleine Aufmerksamkeit mit Erinnerungswert schenken. Lassen Sie sich überraschen!

Sie haben Interesse an der Arbeit der Stiftung?

Sie würden das blaue Glas gerne einmal aus nächster Nähe sehen?

Sie haben Fragen zu der Sanierung?

BITTE NEHMEN SIE KONTAKT AUF MIT DER STIFTUNG

STIFTUNG KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNISKIRCHE
ANNETTE SCHOLL

LIETZENBURGER STRASSE 39
10789 BERLIN

TELEFON: 030 / 21 01 86 08
FAX: 030 / 217 60 90

E-MAIL: KONTAKT@
STIFTUNG-GEDAECHTNISKIRCHE.DE

WWW.STIFTUNG-
GEDAECHTNISKIRCHE.DE

SPENDENKONTO: STIFTUNG KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNISKIRCHE
IBAN: DE23 1012 0100 1003 0591 47 · BIC: WELADED1WBB · SPENDENZWECK: BLAUES GLAS

ÜBERWEISUNGSTRÄGER IN DER ZEITSCHRIFT ODER
ONLINE PER KREDITKARTE, LASTSCHRIFT UND PAYPAL



WEITERE INFORMATIONEN UNTER: WWW.BLAUES-GLAS.DE